



DER GANDHI-PREIS

FÜR ZIVILCOURAGE UND GEWALTFREIE VERÄNDERUNG
PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER DER JAHRE 1999-2012 IN INTERVIEWS



Fördergemeinschaft Friedensarbeit und Gewaltlosigkeit e.V.

FöGe e.V.

c/o Reinhold Weber | Katernerberger Schulweg 50 | 42113 Wuppertal

Email: info@gandhi-preis.de
Internet: www.gandhi-preis.de

Spendenkonto: FöGe e. V.
EthikBank | (BLZ) 830 944 95 | (Konto) 203 064 832

Impressum

Herausgeber: FöGe e.V.

Email: info@gandhi-preis.de
Internet: www.gandhi-preis.de
Autor: Christian Heinrici
Fotos: Herbert Sauerwein (Fotoauswahl)

Layout & Satz: metramedia | Zita Diedler

Vorwort

Diese schöne Präsentation von Trägern und Trägerinnen des Gandhi-Preises ist eine exzellente Sammlung von Anregungen zur Verbesserung des Miteinanders in unserer Gesellschaft. Sie macht deutlich, dass M. K. Gandhi, die „Große Seele“ (= Mahatma), der Menschheit einen unschätzbaren Dienst erwiesen hat. „Mein Leben ist meine Botschaft“, schrieb er 1947.

Von der Verantwortung, „die Veränderung selbst mit anzugehen“, spricht Anneliese Makain, Schulpflegschaftsvorsitzende Joseph-Beuys-Gesamtschule Düsseldorf.

Gandhi wusste: selbst handeln, das regt andere zu ähnlichem Handeln an. Vom Mut-Beweisen spricht die Schülerin Jasmin Feldmann. „Wenn man auch alleine stark ist und andere zu etwas Gutem inspiriert, erst dann hat man Stärke bewiesen!“ sagt die Schülerin Fatos Baltaci.

Gandhis Geschenk an die Menschheit ist ein Kraftimpuls. International üblich geworden ist der Begriff nonviolence, Gewaltfreiheit. Das indische Wort, das er dafür schuf, heißt Satjāgrah, deutsch: Gütekraft.

Wichtige Elemente dieser Kraft kommen in der Broschüre zur Sprache:

Auf sein eigenes Inneres hören; Respekt voreinander und Hilfsbereitschaft; die Anderen so behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte; direkt auf denjenigen zugehen, mit dem man ein Problem hat; Unrecht nicht dulden, sondern es thematisieren usw. Jasmin Feldmann wurden durch das Projekt „die Augen geöffnet“: Die Gütekraft in sich selbst entdecken ist ein wunderbarer, äußerst wichtiger Schritt im Leben. Ich freue mich, dass der Gandhi-Preis dies bereits Hunderten von Jugendlichen und Erwachsenen nahegebracht hat.

Die zahlreichen Beispiele in der Broschüre zeigen Wirkungen dieser Kraft: „Durch mein Engagement für den Gandhi-Preis habe ich mehr Vertrauen in die Jugendlichen gewonnen“, sagt die Schulsozialarbeiterin Irmgard Schaffrin. „Wenn man hilfsbereit ist, bekommt man das natürlich zurück“, sagt der Schüler Nico Tobies, „unsere Freundschaft ist dadurch noch enger geworden!“ „Meine Ausbildung zur Anti-Mobbing-Betreuerin und Streitschlichterin hat mir auch in meiner sozialen Entwicklung geholfen“, meint die Schülerin Lisa Kondziella. Wer für Gerechtigkeit, Freiheit und Menschlichkeit aktiv wird, regt damit andere an. Dadurch sind auch in nationaler und internationaler Politik Erfolge bis hin zur Überwindung von Diktaturen und Kolonialismus möglich geworden.

Gandhis Streitkunst lässt sich in folgender Regel fassen: „*Mut zeigen – wohlwollend Kontakt aufnehmen – bereit sein, einen oder mehrere **Schläge** hinzunehmen – nicht zurückschlagen – nicht zurückweichen – auf Gerechtigkeit bestehen*“.

Dem Wunsch der Lehrerin Beatrix Ender nach einer Grundausbildung für alle Kinder und Jugendlichen in Streitschlichtung bzw. in sozialen Kompetenzen stimme ich aus ganzem Herzen zu. Sie gehört auch in die Aus- und Fortbildung der Lehrer/innen, damit der gesamte Unterrichtsstil davon profitiert.

Die Welt braucht Gandhis Impuls, im Kleinen wie im Großen. Ich wünsche dem Gandhi-Preis viele viele viele weitere Preisträger/innen.

Martin Arnold www.martin-arnold.eu

Essen, 22. November 2012

Inhaltsverzeichnis

Christel Müller-Spandick	06
Andre Wemmers	07
Pasquale Zito	08
Ricarda-Kim Wieners	08
Marina Wittenberg und Annette Traut	09
Astrid Kappner	10
Reinhold Hedtfeld	12
Rebecca Krämer	12
Heike Schreiner	13
Mahtab Golmoradi	14
Mark Erler und Tristan Melchers	16
Jasmin Feldmann	17
Anneliese Makain	18
Melanie Birk	20
Lisa Kondziella	20
Piet Großmann	21
Nurcan Duman	22
Jan Krüsemann	22
Irina Diamant	23
Janiné Thiele	24
Hanna Schneider, Sarah Fölsche, Alina Heuser, Cindy Pacha, Carina Pitkowski, Alina Steinert,	25
Jana Traut, Jan Poller, Elina Asmus, Jennifer Hoch und Lukas Zimmermann	25
Alina Heuser und Elina Asmus	25
Beatrix Ender und Jörg Augustin	26
Nico Tobies	28
Irmgard Schaffrin	29
Udo Hensche	30
Fatos Baltaci	31
Markus Sobotka	32
Brigitte Meier und Heidi Kasprusch-Nolten	33
Sponsoren / Kooperationspartner	35



„Ich möchte, dass die Welt anders aussieht, als sie zur Zeit ist.“

Christel Müller-Spandick erhielt den Gandhi-Preis 1999 als Lehrerin der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Düsseldorf, weil sie durch ihre engagierte Tätigkeit dazu beitrug, SchülerInnen zu helfen, Konflikte gewaltfrei zu lösen.

Aus dem Interview mit Christel Müller-Spandick

Wie würden Sie Ihre Motivationen beschreiben, sich zu engagieren?

„Ich bin angetrieben von einer Vorstellung: Ich möchte, dass die Welt anders aussieht, als sie zurzeit ist. Das ist schon christlich motiviert, denn ich denke, es gibt noch mehr als das, was wir hier im Moment sehen. Und es gibt so etwas wie eine gewaltfreie Welt... Ich kann nicht nur im 45-Minutentakt Unterricht machen, ich möchte mehr tun als nur zu unterrichten. Ich merke, dass mich das, was ich neben meinem Unterricht mache, stärker zufrieden stellt als das Normale... Ich habe mich immer engagiert... Arbeit mit Menschen, man kann sagen: Die Welt verbessern, das hört sich aber blöd an...“

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

„Auf jeden Fall nicht nur die Abwesenheit von Gewalt. Das ist schon einmal klar, dass es das nicht nur ist. Ein Miteinander von Menschen, die sich akzeptieren, die sich tolerieren, dass es akzeptiert wird, dass jemand anders ist, miteinander zu sprechen.“

Aus dem Interview mit Andre Wemmers „Gewalt bedeutet für mich: Willen mit Druck auf andere zu übertragen.“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit – auch auf wirtschaftlicher Ebene – schaffen?

„Auf wirtschaftlicher Ebene könnte eine große Firma schon Fortbildungen zum Thema Gewaltfreiheit anbieten. Es wird oft so viel Geld für Marketing und vieles anderes ausgegeben, und dort könnte man wirklich ansetzen und Impulse geben, wenn man als Unternehmen darauf bedacht ist, die Welt zu verbessern und gewaltfrei zu leben.“

Stellt Gandhi für Sie ein Vorbild dar?

„Gandhi als Vorbild zu haben ist natürlich eine hohe Hausnummer – was er damals in Indien vollbracht hat, kann heute noch seinesgleichen suchen. Ein ganz normaler Mensch, so wie ich es bin, kann Mahatma Gandhi schon als Vorbild sehen, und sollte dessen Philosophie auf sein Privatleben übertragen und Nein zur Gewalt sagen.“

Welche anderen Vorbilder für Gewaltfreiheit kennen Sie?

„Ein Vorbild für die Gewaltfreiheit ist für mich Willy Brandt. Denn er hat durch Versöhnung versucht, die Welt zu verbessern und gewaltfreier zu gestalten. Deswegen ist für mich eine Maxime: durch Versöhnung der Gewalt aus dem Weg zu gehen.“

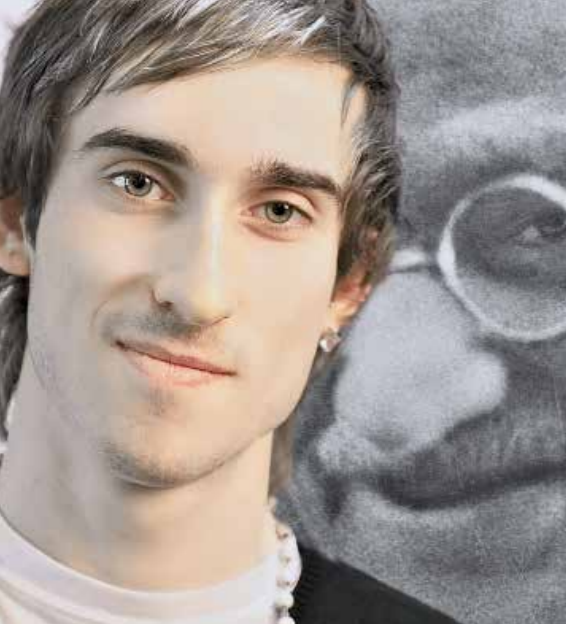
Andre Wemmers erhielt 2004 den Gandhi-Preis als Schüler der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Düsseldorf für die Gründung einer Schulgenossenschaft.

Sein Anliegen war es, sich in den Schülerfirmen der Schule für eine verbesserte Mitbestimmung und demokratischere Strukturen einzusetzen.

Er war maßgeblich an der Gründung der ersten Schulgenossenschaft in Deutschland beteiligt, einer Wirtschaftsform, deren Ziel nicht Profit und Gewinnstreben, sondern Solidarität und Dienstleistungen ist.



„Durch Versöhnung der Gewalt aus dem Weg zu gehen.“



Vorbild Mahatma Gandhi

Aus dem Interview mit Pasquale Zito

„Mahatma Gandhi ist ein Vorbild für mich. Ich habe versucht, seine Ziele, seinen Umgang mit Menschen, gewaltfrei zu leben und das an der Schule weiter umzusetzen.“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit erreichen, und was könnte man als Schüler dafür tun?

„Als Schüler könnte man versuchen, diverse Projekte zu starten, die die gesamte Schülerschaft miteinbeziehen, um so eine Schule zu schaffen, an der es kaum Gewalt gibt.“

Pasquale Zito

erhielt den Gandhi-Preis 2005 als Schüler der Johann-Gutenberg-Realschule, Dortmund:

Er hat den Alltag im Klassenzimmer und auf dem Pausenhof mit Courage gemeistert. Er mischte sich ein, schlichtete, wenn zwei sich stritten, half, wenn Hilfe nötig war. Besonders fiel die Kontinuität auf, mit er als „Team-Gestalter“ entdeckte, dass Veränderung möglich ist.

Wieners: „Gewaltfreiheit ist für mich Frieden und eine aktive Sache!“



Ricarda-Kim Wieners erhielt den Gandhi-Preis 2005 als Schülerin der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Dortmund. Sie schüttete bei einer Exkursion einer 5. Klasse den unerlaubt mitgebrachten hochprozentigen Alkohol eines Mitschülers aus und verhinderte dadurch den schwerwiegenden Alkoholmissbrauch in einer Gruppe.



Aus dem Interview mit Marina Wittenberg und Annette Traut

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

„Für mich bedeutet Gewaltfreiheit, sozial zu seinen Mitmenschen zu sein, dass man das Beste aus einer Situation machen möchte, zu anderen zu stehen, Respekt voreinander zu haben und Hilfsbereitschaft zu zeigen!“

„Respekt voreinander und Hilfsbereitschaft zu haben“

Marina Wittenberg und Annette Traut

erhielten den Gandhi-Preis 2006 als Schülerinnen der Städtischen Realschule Heimbachstraße, Troisdorf: Sie waren als Streitschlichterinnen und als Anti-Mobbing-Betreuerinnen tätig. Außerdem richteten sie eine Problem-Sprechstunde ein und übernahmen die Ausbildung weiterer Mediatoren.



„Gewaltfreiheit ist meine Religion“



Aus dem Interview mit Astrid Kappner

„Gewaltfreiheit ist meine Religion – und meine Haltung, und dementsprechend suche ich auch meine Projekte und Projektwochen aus, entwerfe meine Alltagshandlungen, meine Beratungssituationen und die Schülerinnen und Schüler, die ich beraten möchte.“

„Mir ist wichtig, dass an unserer Schule jeder gesehen wird und jeder einen Platz findet, sich bei Beschwerden zu äußern. Jeder muss sich wohl und heimisch fühlen...“

Was waren Ihre Motivationen, sich zu engagieren?

„Ich muss immer 150 oder 200 Prozent geben. Ich kann nicht nichts tun. Ich kann nicht nicht hingucken oder nicht handeln. Und das, was ich mache, möchte ich immer gut machen. Also, die Motivation ist, hinzugucken, was gebraucht wird, und wie kann ich dazu beitragen und das Bestmögliche machen.“

Was bedeutet für Sie Gewalt?

„Gewalt entsteht, wenn andere an dem Schaden nehmen, was ich selbst auslöse oder tue.“

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

„Dass man mit den Jahren lernt, sich bewusst dazu zu entscheiden, wenn möglich, den gewaltfreieren Weg zu gehen. Jeder hat die Entscheidungsmöglichkeit!“

„Vorbeugen und permanentes Hingucken...“

Ist die Gewaltfreiheit für Sie eine aktive oder eine passive Haltung?

„Im Prinzip ist es eine aktive Haltung, weil man sich dafür entschieden hat, so zu sein. Man musste sich ja oft in bitteren Kämpfen und auch in harten Auseinandersetzungen entscheiden – manchen fällt das leichter: Sie kennen diese harten Auseinandersetzungen nicht, sie können sich auf leichterem Wege zu gewaltfreien Menschen entwickeln. Manche andere trifft es hart, und die müssen einen schweren Weg gehen, bis sie sich zur Gewaltfreiheit bekennen oder überhaupt dazu entscheiden können.“

Ist Gandhi in irgendeiner Weise ein Vorbild für Sie?

„Durchaus. Es gibt wenige, die es so auf die Spitze getrieben haben, sich schlagen zu lassen.“

Wenn man heute Schüler dazu befragt, sagen sie in der Regel: Ich lass mich doch nicht schlagen!

Das ist so in unserer Großstadtrealität für die Jugendlichen kein gangbarer Weg – die müssen andere Sachen lernen: vorzubeugen.“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit schaffen?

„Durch permanentes Hingucken. Man kann es nur dadurch erreichen, dass man immer und auf jede Situation reagiert und immer auch konfrontiert. Man kann nicht einfach weg gucken – sonst macht jeder, was er will.“

Das ist so in unserer Großstadtrealität für die Jugendlichen kein gangbarer Weg – die müssen andere Sachen lernen: vorzubeugen.“

Sollten denn Lösungen an den Schulen ansetzen oder gäbe es noch andere Möglichkeiten?

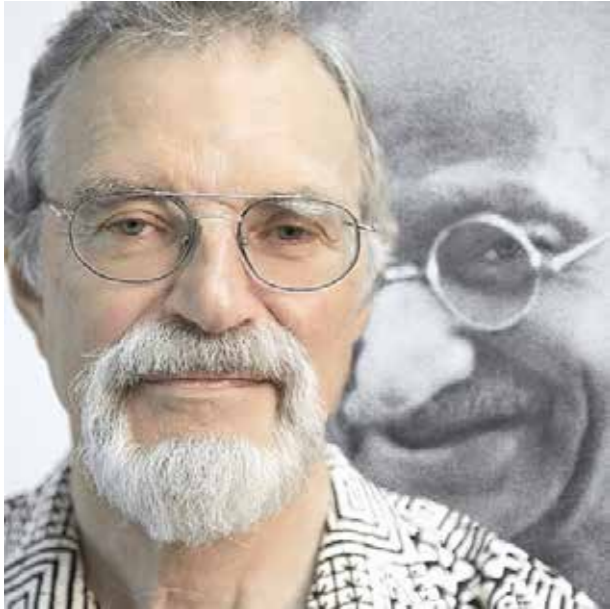
„Die Gesetze sind zu schlapp, finde ich – da könnte mehr gemacht werden. Und ansonsten muss man überall anfangen – oder weiter machen: zu Hause, bei Eltern. Junge Eltern müssten viel mehr Unterstützung bekommen, damit sie nicht so überfordert sind... in den Schulen, in den Grundschulen, in den Kindergärten, überall – Elternschulen vor allem.“



„Gewalt entsteht, wenn andere an dem Schaden nehmen, was ich selbst auslöse oder tue.“

Astrid Kappner erhielt 2006 den Gandhi-Preis als Sozialarbeiterin an der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Düsseldorf für ihr langjähriges Engagement und ihre gewaltfreie Haltung.

„Das wäre vielleicht ein Weg..“



Reinhold Hedtfeld erhielt den Gandhi-Preis 2006 als Lehrer der Johann-Gutenberg-Realschule, Dortmund: Er lenkte nachhaltig den Blick auf Benachteiligte in Burkina Faso, sammelte Spenden für eine dortige Schule und schärfte das Auge der Schulgemeinde für Ungerechtigkeiten.

Aus dem Interview mit Reinhold Hedtfeld

„Ich denke, wenn wir versuchen, mit kleinen Projekten etwas zu tun – wie beispielsweise bei uns an der Schule zur Verbesserung der Bildungssituation in Burkina Faso, können wir vielleicht erreichen, dass die großen Unterschiede und dadurch die Gewalt verringert werden, das wäre vielleicht ein Weg!“

„Direkt auf denjenigen zuzugehen, mit dem man ein Problem hat.“



Rebecca Krämer erhielt den Gandhi-Preis 2006 als Schülerin der Johann-Gutenberg-Realschule, Dortmund: Sie erkannte, dass ihre beste Freundin in eine schwierige persönliche Lage geraten war, die sie durch freundschaftliche Begleitung nicht korrigieren konnte. Sie handelte ohne Zögern, besorgte professionelle Hilfe, begleitete ihre Freundin weiterhin und blieb einfühlsam an ihrer Seite.

Aus dem Interview mit Rebecca Krämer

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit erreichen?

„Mir ist aufgefallen, dass viele Menschen, die gewaltbereit sind, wenig reden. Die schlagen lieber sofort zu, als sich mit jemandem zu unterhalten. Das Beste ist immer, direkt auf denjenigen zuzugehen, mit dem man ein Problem hat.“

Aus dem Interview mit Heike Schreiner

Was war das Wichtigste, das Sie selbst durch Ihr Engagement gelernt haben?

„Sich in andere Menschen hinein zu versetzen, zu wissen, dass die anderen auch Gefühle haben...“

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

„Gewaltfreiheit bedeutet für mich, so leben zu können, wie ich es möchte, ohne von jemandem eingeschränkt zu werden.“

Ist Gandhi in irgendeiner Weise ein Vorbild für Sie?

„Mahatma Gandhi war in gewisser Weise durch seine Disziplin ein Vorbild für mich – auch durch seine Uneigennützigkeit, davon könnte sich jeder Mensch eine Scheibe abschneiden. Er hat nicht an sich gedacht, sondern an jeden anderen, und hat sogar dafür sein Leben aufs Spiel gesetzt.“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit erreichen, und was könnte man dafür tun?

„An den Schulen müsste man weitergehend präventiv arbeiten, auch dass man den Tätern die Auswirkungen ihrer Tat vor Augen führt. Allgemein müsste man versuchen – vor allem bei Jugendlichen, aber auch bei älteren Menschen – den Frust zu überwinden. Denn erst durch Frustration kommt ja Aggression zustande... Wenn man Menschen keine Möglichkeit gibt, Frust zu schieben, gibt es auch weniger Aggression.“

„Gandhi war durch seine Disziplin und seine Uneigennützigkeit ein Vorbild für mich!“

Heike Schreiner erhielt den Gandhi-Preis 2007 als Schülerin der Städtischen Realschule Heimbachstraße, Troisdorf, da sie sich in besonderer Weise in der Streitschlichtung, in der Betreuung von Mobbingopfern und für die Ausbildung neuer Mediatoren eingesetzt hatte.





„Gewalt bedeutet für mich in erster Linie Schwäche!“

Aus dem Interview mit Mahtab Golmoradi

Was sind Ihrer Meinung nach die Ursachen, die zu Gewalt, im schlimmsten Fall zu Amokläufen an Schulen führen können?

„Man kann nie in das Innere eines Menschen in der Schule blicken. Und eben das ist auch die Schwierigkeit. In erster Linie geht es immer um Noten und den Alltag – was ja auch richtig ist und dazu gehört, aber es fehlt sehr viel Herzlichkeit an der Schule. Und ich denke, diese Herzlichkeit und Menschlichkeit ist einfach unglaublich wichtig, denn das fördert auch eine Art der Intelligenz. Und diese Intelligenz geht heutzutage unter. Wenn die Kinder nicht lernen, dass emotionale Intelligenz – genauso wie der Einsatz für Werte und Moral – auch einen Platz in dieser Gesellschaft hat, passieren Dinge wie beispielsweise Amokläufe.“

„Die Erkenntnis, dass jemand in Not ist, ist der erste Schritt..“

Als junger Mensch ist es ohnehin schwierig, sich akzeptiert zu fühlen, und wenn man sieht, dass einem Gesellschaft keinen Platz mehr lässt, dann kann es bei denjenigen, die sich überfordert fühlen, zu solchen Entwicklungen führen...“

„Um anderen zu helfen, muss man sich nicht selbst in Gefahr bringen – das betone ich immer. Aber es ist schon so, dass die Erkenntnis, dass jemand in Not ist, der erste Schritt ist. Leider fürchten sich viele davor, genau das bekannt zu machen. Das finde ich sehr schade: Wenn ich wenigstens darauf aufmerksam mache, dass jemand Hilfe benötigt – auch wenn ich nicht selbst derjenige bin, der aktiv helfen kann – habe ich trotzdem etwas getan! Mich macht es verdammt wütend zu sehen, wenn Leute gar nichts tun.“

Was bedeutet für Sie Gewalt?

„Schwäche – in erster Linie Schwäche. Wut, Trauer... Ich bin selbst eine große Bewunderin Gandhis – Gewalt auszuüben, ist einfach nur ein Zeichen von Schwäche. Gerade wenn man sich mit solch einem ‚schmalen Mann‘ wie Gandhi beschäftigt hat, dann ist gerade seine Stärke, dass er keinen Druck ausübt, sondern in erster Linie durch seine Haltung wirkt, bewundernswert!“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit schaffen?

„In meinen Augen ist der Knackpunkt die Verbindung von Politik und Bildung. Wenn man den Schulen mehr Unterstützung zukommen ließe, es wäre einfach gelogen, etwas anderes zu behaupten: in erster Linie finanzielle Unterstützung – um den Schulalltag einfach anders zu gestalten, ihn ein wenig freundlicher zu gestalten – den Kindern die Möglichkeit zu geben, nicht nur Mathe, Deutsch und Englisch zu lernen, sondern auch so viele andere Aspekte, die im Leben von Nöten sind. Ich bin der Meinung, dass es im Endeffekt dadurch nur besser werden könnte.“

Darüber denke ich schon sehr lange nach, wie man die Politik dazu bewegen kann, viel mehr in die Bildung zu investieren... Auch den Erziehern und Pädagogen sollten viel mehr Gelder zukommen – allen, die im Endeffekt mit jungen Menschen zu tun haben. Denn dadurch, dass junge Menschen heutzutage keinen Platz in dieser Gesellschaft haben, müssen sie sich ihren Platz erkämpfen – und zu kämpfen hat zum Teil etwas mit Gewalt zu tun. Wenn man sich nirgendwo akzeptiert fühlt, sucht man sich seinen Weg, akzeptiert zu werden.“

„Der Knackpunkt ist die Verbindung von Politik und Bildung“

Das führt mich wieder zur Politik zurück: Es kann nicht sein, sich darüber zu wundern, dass junge Menschen kein Interesse an Politik haben, wenn diese Politik nichts für junge Menschen tut!“



Aus dem Interview mit Mark Erler und Tristan Melchers

„Wenn ich sehe, dass jemand geschlagen wird... kann ich nicht einfach weggehen oder anderswie Hilfe holen. Ich muss dann selbst helfen, ich fühle mich dann mit verantwortlich. Dann gehe ich lieber selbst dazwischen!“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit erreichen, und was könnt ihr dafür tun?

„In der Welt im Allgemeinen sitzen ja die Politiker am Hebel, und die müssten da einschreiten...“

Wie kann man denn die Politiker dazu bewegen?

„Indem man ihnen einmal vor Augen führt, wie es in der Welt zugeht. Man könnte die Politiker ja mal mitten in Katastrophengebiete setzen und ihnen vor Augen führen, was da so vorsichgeht, was zum Beispiel durch ihr Desinteresse dort passiert.“



„Den Politikern einmal vor Augen führen, wie es in der Welt zugeht..“

Mark Erler und Tristan Melchers erhielten den Gandhi-Preis 2007 als Schüler der Johann-Gutenberg-Realschule, Dortmund: Sie scheuten sich nicht, größeren Mitschülern die Meinung zu sagen, wenn diese andere an der Bushaltestelle drangsalierten. Sie schützten Klassenkameraden und wirkten positiv auf andere ein.

„Gewaltfreiheit heißt die Augen zu öffnen und Mut zu beweisen!“

Aus dem Interview mit Jasmin Feldmann

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

„Gewaltfreiheit heißt die Augen zu öffnen und Mut zu beweisen! Die Meisten trauen sich so etwas nicht, weil sie denken, dass es uncool oder unnützlich ist. Weg gucken ist schon ein riesiger Fehler, denn weg gucken ist so viel wie mitmachen.“

Ist Gandhi in irgendeiner Weise ein Vorbild für Sie?

„Gandhi ist ein Vorbild für mich, weil er als einzelne Person einem riesigen Volk etwas gebracht hat: Viele würden allein aus Angst nichts machen, und er hatte sich das getraut, obwohl er nur eine einzelne Person war – und das auch noch gewaltlos, was ja auch viel klüger ist, als beispielsweise durch Kriege.“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit schaffen?

„Ich würde mir wünschen, dass Projekte in diese Richtung an unserer oder an anderen Schulen noch verstärkt werden. Dadurch werden einem erst einmal die Augen geöffnet und das Thema nahe gebracht. Wenn man wirklich damit arbeitet, zum Beispiel im Geschichtsunterricht... Man könnte natürlich auch extra Stunden dafür im Unterrichtsplan freimachen!“

Augen zu öffnen und

Jasmin Feldmann erhielt den Gandhi-Preis 2008 als Schülerin der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Dortmund: Sie war im Streitschlichtungsteam und in der Ausbildung zur Jugendkonflikttrainerin immer zuverlässig und aufbauend. Auch familiäre Feiern oder Streiks im Öffentlichen Nahverkehr konnten sie nicht davon abhalten, Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen und anderen zu helfen.





Anneliese Makain erhielt den Gandhi-Preis 2008 für ihr Engagement als Schulpflegschaftsvorsitzende an der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Düsseldorf: Sie hat durch ihr Engagement in der Vermittlung zwischen SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen häufig dazu beigetragen, die soziale Atmosphäre an der Schule positiv zu beeinflussen.

Aus dem Interview mit Anneliese Makain

Was waren ihre Motivationen, sich in der Schule zu engagieren?

„Gandhi hat mal gesagt: Sei selbst die Veränderung, die du in der Welt sehen willst! Und genau das habe ich auch für mich entschieden: Ich kann nicht nur meckern und sagen, dass die anderen mal machen und tun sollen. Ich habe mich irgendwann verantwortlich gefühlt, die Veränderung selbst mit anzugehen.“

Ist Gewaltfreiheit eher eine aktive oder eine passive Haltung?

„Das ist für mich eine aktive Haltung, denn gewaltfrei lebt man. Ich habe immer versucht, Gewaltfreiheit Kindern auch vorzuleben: Man muss einfach miteinander reden und Wege suchen, um Lösungen zu finden.“

Worin sehen Sie die schlimmste Form der Gewalt?

„Immer noch in Kriegen, in der ganzen Lobby, die Geld ist Macht propagiert, die sich auch negativ auf die Umwelt und somit auch auf Zukunftsaussichten für Kinder auswirkt. Der Mensch hat sich weiter entwickelt, aber trotzdem werden wie im Mittelalter Glaubenskriege geführt. Ich finde es sehr dramatisch, dass man hier immer noch nicht weiter ist. Das sogenannte Integrationsthema, das zurzeit in der Öffentlichkeit diskutiert wird, finde ich schon belastend, denn jeder Mensch hat ein Recht, dort zu leben und sich zu entfalten, wo er möchte!“

Ist Gandhi für Sie in irgendeiner Weise ein Vorbild und wodurch?

„Durch seine gewaltfreien Aktionen, beispielsweise durch den Salz-marsch gegen das Britische Empire oder durch seine Art, mittels Hungerstreik etwas durchsetzen zu wollen. Er war eine starke Persönlichkeit, die sich keine Vorschriften machen lassen wollte und dann auch versucht hat, durch Demonstrationen Menschen einfach mitzureißen – und so eben auch etwas durchsetzen konnte.“

„Ein weiteres Vorbild für die Gewaltfreiheit ist meine Schwägerin: Sie ist seit Jahrzehnten in der Friedensbewegung aktiv und hat auch schon wegen Teilnahme an Sitzblockaden gegen den Irakkrieg und gegen Atomkraft im Gefängnis gesessen. Ich habe es als riesige Ungerechtigkeit empfunden, als über dem Urteil im Namen des Volkes stand!“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit schaffen?

„Ich sehe nach wie vor großes Potenzial im Ehrenamt, dass Eltern sich auch einbringen. Man muss den Bürgern einfach auch einmal klar machen, dass sie auch Rechte und Pflichten haben und dass es ebenso dazu gehört, sich frei zu äußern oder auch für Belange auf die Straße zu gehen. Und das ist im Moment sehr stark zurückgegangen. Die Leute verlassen sich viel zu sehr auf die Politik, anstatt einfach einmal selbst zu sehen, was alles schief läuft. Man sieht das auch an der Wahlbeteiligung, die sehr zurückgegangen ist.“

Ich finde es schon dramatisch, wie oberflächlich die Leute sind: Sie sind sehr konsumorientiert, aber um das Eigentliche, wie beispielsweise um Menschenrechte, kümmert man sich viel zu wenig. Auf die Politiker kann man sich einfach nicht verlassen, das ist für mich alles ein Einheitsbrei – egal wie die Partei auch heißt, sie sind alle von einer Lobby gesteuert. Jeder müsste einmal für sich überlegen, was er machen könnte, damit die Welt einfach besser werden kann!“

„Jeder Mensch hat ein Recht dort zu leben und sich zu entfalten, wo er möchte!“



„Jeder müsste einmal für sich überlegen, was er machen könnte, damit die Welt einfach besser werden kann!“

„Ganz gleich, wie man ist, man muss akzeptiert werden!“



Melanie Birk erhielt den Gandhi-Preis 2008 als Schülerin der Johann-Gutenberg-Realschule, Dortmund: Sie beeindruckte in ihrer Tätigkeit als Streitschlichterin, ihrer stetigen Hilfsbereitschaft für MitschülerInnen und ihr regelmäßiges, außergewöhnliches Engagement für ein konstruktives Miteinander an der Schule.

Aus dem Interview mit Melanie Birk

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

„Gewaltfreiheit ist, wenn jeder das ausleben kann, was er gerne möchte – ohne dass es andere stört oder sie es in irgendeiner Form herunter machen; wenn man so sein kann, wie man ist! Ganz gleich wie man ist, man muss akzeptiert werden!“

Wie kann man Gewaltfreiheit an Schulen fördern?

„Die Arbeit der Streitschlichter finde ich eine sehr gute Idee – vielleicht auch Seminare anzubieten, wie man sich gegen Gewalt wehren kann.“

„Meine Ausbildung zur Anti-Mobbing Betreuerin und Streitschlichterin hat mir auch im Sozialen geholfen!“



Lisa Kondziella erhielt den Gandhi-Preis 2009 als Schülerin der Städtischen Realschule Heimbachstraße, Troisdorf: Sie engagierte sich viele Jahre als Streitschlichterin, betreute Mobbing-Opfer und -Täter und übernahm die Ausbildung von Mediatoren. Sie gründete mit anderen das Nachhilfe-Projekt „SOS – Schüler organisieren Schüler“, in dem ehrenamtlich Nachhilfe angeboten wird.

„Gewaltfreiheit ist die Akzeptanz verschiedener Meinungen“

Aus dem Interview mit Piet Großmann

Worin sehen Sie die schlimmste Form der Gewalt?

„Die schlimmste Form der Gewalt ist, wenn auf Grund von Meinungsverschiedenheiten oder unterschiedlichen Interessensgegensätzen Gewaltkonflikte entstehen, beispielsweise wenn das Individuelle einer Persönlichkeit nicht akzeptiert wird: sei es die Religion, die Hautfarbe, die Gesinnung, Meinungen. Wenn das in einer Gesellschaft nicht anerkannt und man dementsprechend ausgeschlossen oder diskriminiert wird, finde ich das höchst unmenschlich. Das ist die Form der Gewalt, die ich über die körperliche Gewalt setzen würde.“

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

„Gewaltfreiheit ist die Akzeptanz verschiedener Meinungen – auch Freiheit im Sinne von Meinungsfreiheit, wenn die Meinung nicht durch eine Form von Gewalt untergeht; es ist, die Individualität einer Persönlichkeit ohne Hürden auszuleben. Nächstenliebe, soziales Engagement ist vielleicht das schönste Beispiel für Gewaltfreiheit.“

Ist Gandhi für Sie in irgendeiner Weise ein Vorbild? Und gibt es für Sie andere Vorbilder der Gewaltfreiheit?

„Wenn man quasi bis zum Tode hungert und sein eigenes Leben und seine Gesundheit für die Interessen anderer aufs Spiel setzt, ist das der höchste Akt des Engagements, den man erbringen kann! Wenn man sich selbst zurück nimmt und die Interessen der Anderen in den Vordergrund stellt, ist das schon eine starke Charaktereigenschaft! Leute, die anderen Menschen Hürden aus dem Weg räumen und zum Beispiel die Kindheit positiv prägen, sind auch für mich Vorbilder.“

Piet Großmann erhielt den Gandhi-Preis 2009 als Schüler der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Dortmund: Er verhinderte unnötige Konflikte, indem er sich für Freiflächen für Graffiti-Kunst einsetzte. Er richtete einen Gedenktisch ein, um nach dem Amoklauf von Winnenden besonders den jüngeren Schülern und Schülerinnen Angst zu nehmen und Aufklärung zu leisten.



Gewaltfreiheit? Ein funktionierendes soziales Miteinander!“



Nurcan Duman erhielt den Gandhi-Preis 2009 als Schülerin der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Dortmund: Sie trug in mehreren Jahren aktiv in den Gremien der SV, bei der Organisation von Gandhi-Preisverleihungen und bei Veranstaltungen zur Zivilcourage und zur gewaltfreien Veränderung bei.

Aus dem Interview mit Jan Krüsemann

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

„Ein funktionierendes soziales Miteinander!“



Jan Krüsemann erhielt den Gandhi-Preis 2009 als Schüler der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Düsseldorf für sein Engagement als Steitschlichter. Das entsprechende Team wurde geehrt, weil es seit über zehn Jahren bei Konflikten zwischen Schülern und Schülerinnen vermittelt.

Aus dem Interview mit Irina Diamant

Worin sehen Sie die schlimmste Form der Gewalt?

„Die schlimmste Form der Gewalt muss nicht körperlich sein, sondern wenn jemand ausgegrenzt wird – besonders, wenn das offen geschieht. Ich glaube, das ist das Schlimmste für ein Kind. Das habe ich auch öfter miterlebt, so etwas geschieht ständig!“

Was bedeutet für Sie Gewalt?

Zum einen gibt es die körperliche Gewalt – dazu muss ich nicht viel sagen – die fängt schon mit einer Berührung an, die dem anderen unangenehm ist. Gewalt im Allgemeinen fängt da an, wo man in die Freiheit des anderen tritt oder in dieses Umfeld, das eigentlich nicht betreten werden sollte.“

„Gewalt im Allgemeinen fängt da an, wo man in die Freiheit des Anderen tritt.“



Irina Diamant erhielt den Gandhi-Preis 2009 als Schülerin der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Düsseldorf für ihr Engagement als Steitschlichterin. Das entsprechende Team wurde geehrt, weil es seit über zehn Jahren bei Konflikten zwischen Schülern und Schülerinnen vermittelt.



„Gewalt bedeutet, Macht auszuüben und diese zu missbrauchen“

Aus dem Interview mit Janiné Thiele

Was bedeutet für Sie Gewalt?

„Gewalt bedeutet für mich, andere auszunutzen, Macht auszuüben und diese zu missbrauchen.“

Und was Gewaltfreiheit?

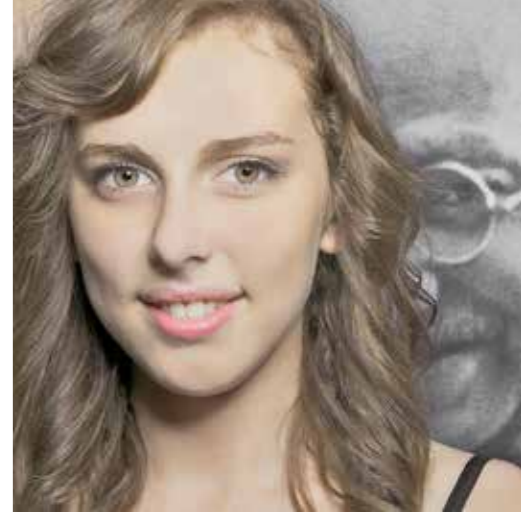
„Gewaltfreiheit bedeutet für mich, wenn jeder jeden respektiert, auch wenn man die Person nicht mag.“

Ist Gandhi für Sie in irgendeiner Weise ein Vorbild?

„Auf jeden Fall: Es hat mich sehr beeindruckt, wie eine einzelne Person gegen solch ein großes Imperium wie das britische vorgegangen ist.“



Janiné Thiele erhielt den Gandhi-Preis 2009 als Schülerin der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Dortmund: Sie leistete unterschiedlichen Schülern und Schülerinnen Hilfe, ohne dabei Partei zu ergreifen. Sie half in Fällen von Mobbing und sozialen Ungerechtigkeiten und verhielt sich vorbildlich im sozialen Umgang und Handeln.



Hanna Schneider, Sarah Fölsche, Alina Heuser, Cindy Pacha, Carina Pitkowski, Alina Steinert, Jana Traut, Jan Poller, Elina Asmus, Jennifer Hoch und Lukas Zimmermann erhielten den Gandhi-Preis 2010 als Schülerinnen und Schüler der Städtischen Realschule Heimbachstraße, Troisdorf. Sie engagierten sich viele Jahre als StreitschlichterInnen und betreuten Mobbing-Opfer und -Täter, übernahmen die Ausbildung weiterer Mediatoren und engagierten sich im Nachhilfe-Projekt „SOS – Schüler organisieren Schüler“. Sie kümmerten sich auch um Konflikte von Schülern und Schülerinnen, die diese mit Eltern, Freunden und Lehrern hatten und bezogen die Hilfe von Beratungsstellen mit ein.

„Die Anderen so zu behandeln wie man selbst behandelt werden möchte“

Aus den Interviews mit Alina Heuser (oben) und Elina Asmus (unten)

Was bedeutet für Sie Gewalt und was Gewaltfreiheit?

Alina Heuser: „Gewaltfreiheit bedeutet, dass man Konflikte lösen kann, dass es Kompromisse gibt, und keiner dabei den kürzeren ziehen muss.“

Elina Asmus: „Auch jemanden zu beleidigen ist schon Gewalt... Dass man generell miteinander in Frieden leben kann, dass man weiß, ich möchte nicht, dass man dies oder jenes zu mir sagt, also sage ich es auch nicht zu anderen... Also, da ist eine Person, ich respektiere sie, und ich behandle sie genauso, wie ich auch behandelt werden möchte – das ist für mich Gewaltfreiheit!“





„Ich wünsche mir eine Stunde mehr in der Ausbildung sozialer Kompetenzen...“

Aus dem Interview mit Jörg Augustin

„Das Thema Mobbing nicht unter den Tisch fallen zu lassen, ist wichtig. – Das Thema strukturelle Gewalt ist mir ganz bewusst geworden, und zwar durch den sogenannten Schulterror, der an einigen Schulen stattgefunden hat, unter anderem auch in den neuen deutschen Bundesländern – nämlich wenn Kinder oder Jugendliche in nur drei Jahren die Oberstufe machen müssen. Doch wenn sie die nicht schaffen, stehen sie vollkommen ohne Bildungsabschluss da... Das würde ich als strukturelle Gewalt bezeichnen, und diese Situation muss man abschaffen! Da gibt es sicherlich noch einiges zu tun, wenn man genauer hinschaut!“

Aus dem Interview mit Beatrix Ender

„Das Konzept der Streitschlichtung habe ich an der Universität über ein Seminar kennen gelernt. Und es hat mich von Anfang an begeistert. Wenn man sich heute umschaut, sieht man, dass Mediation im gesellschaftlichen Bereich immer mehr eingesetzt wird, beispielsweise bei Scheidungen oder bei Rechtsstreitigkeiten – so dass man sagen kann, dass wir da etwas vor zehn Jahren an die Schule geholt haben, das mittlerweile in aller Munde ist. Und wir sind sehr stolz darauf, eine der Schulen zu sein, die damit begonnen hat!“

Schule ist nicht einfach nur Unterricht für mich, neben Mathe und Bio muss auch noch der soziale Bereich abgedeckt werden.

Es ist eine Herzensangelegenheit für mich, Schülern beizubringen, anders miteinander umzugehen.“

„Ich wünsche mir für unsere Schule, dass wir die Möglichkeit haben, für alle Kinder der fünften oder sechsten Klasse eine Stunde Grundausbildung in Streitschlichtung zu geben – nicht unbedingt Streitschlichtung im engsten Sinne, sondern eine Ausbildung in sozialen Kompetenzen. Das haben wir immer wieder versucht, aber dadurch, dass Stundentafeln geändert werden, dass es nicht mehr erlaubt ist, eine Orientierungsstunde zu nehmen, dass Kolleginnen oder Kollegen ausfallen oder durch andere äußere Umstände, funktioniert das oft genug nicht. Aber für mich ist es ein Traum, allen Kindern das mit zu geben, damit sie daran wachsen können!“

Beatrix Ender und Jörg Augustin erhielten 2010 den Gandhi-Preis als Lehrerin und Lehrer an der Johann-Gutenberg-Realschule, Dortmund: Sie zeichneten sich durch ihren besonderen Einsatz im Bereich der Streitschlichtung und gewaltfreien Veränderung aus, indem sie über Jahre das Streitschlichter-Team engagiert betreuten und die Schülerinnen und Schüler ausbildeten.



„Wenn man hilfsbereit ist, bekommt man das natürlich zurück!“

Aus dem Interview mit Nico Tobies „Unsere Freundschaft ist dadurch noch enger geworden!“

Was bedeutet für dich Gewalt?

„Gewalt bedeutet für mich, dass man andere Leute verletzt: körperlich oder psychisch. Beleidigungen sind die schlimmste Form der Gewalt für mich, zum Beispiel wenn jemand gemobbt wird.... Wenn man hilfsbereit ist, bekommt man das natürlich auch zurück, zum Beispiel von Freunden oder Familienmitgliedern.“

Wie kann man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit erreichen?

„Zum Beispiel durch mehr Projekte in der Schule, auch durch das Internet oder das Fernsehen oder durch Vereine für Frieden und Gewaltlosigkeit...“

Irmgard Schaffrin erhielt 2011 den Gandhi-Preis als Sozialarbeiterin an der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Dortmund: Sie engagierte sich jahrelang in der Schulsozialarbeit und war vertrauensvolle Ansprechpartnerin in problematischen und konfliktbeladenen Situationen. Sie setzte sich immer wieder für Schülerinnen und Schüler ein, um deren Konflikte und Probleme zu lösen.

„Jugendliche können Verantwortung nur lernen, wenn sie auch welche haben“



Aus dem Interview mit Irmgard Schaffrin

„Das ist eigentlich das Abenteuer: Helfen, füreinander da sein, sich für die anderen einzusetzen, auch für weitergehende Ziele, für Gerechtigkeit oder für Frieden!“

Ich möchte einfach etwas weitergeben – meine innere Überzeugung – und die ist, dass Menschen ihre Würde in einer Gesellschaft entdecken und sie sich erkämpfen müssen!“

Ist Gandhi für Sie in irgendeiner Weise ein Vorbild?

„Für mich eignet sich Gandhi sehr gut als ein Vorbild für Jugendliche, weil er sich in allen Facetten seines Lebens authentisch verhalten hat. Und das ist etwas, was Jugendliche suchen. Bei Gandhi findet man alles: Er ist für mich nicht unbedingt vollkommen gewaltfrei, aber er ist jemand, der sich für alle Schichten eingesetzt hat, ein Befürworter multikulturellen Zusammenlebens. Es lohnt sich immer wieder, ihn in Erinnerung zu rufen und sich mit ihm auseinanderzusetzen!“

Was bedeutet für Sie Gewalt?

„Gewalt ist für mich eine ganz bewusste Handlung, die mit Absicht geschieht. Gewalt ist für mich eine Handlung, die auf Unterwerfung abzielt. Gewalt ist für mich Armut, Rassismus, auch Sexismus – und das findet ja auch im Kleinen statt – genauso Kriege... Atomkraft ist für mich Gewalt. Aber auch eine Schule, in der es eine Hierarchie gibt, wenn Dinge von oben einfach angeordnet werden, auch das kann Gewalt sein! Gewaltfreiheit wäre für mich, wenn diese Dinge – Armut, Rassismus, Sexismus, Hierarchien – überwunden werden können! Gewaltfreiheit ist für mich auch eine Form des sozialen Zusammenlebens – es gibt keine Alternative dazu!“

Nico Tobies erhielt den Gandhi-Preis 2011 als Schüler der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Dortmund: Er half einem Mitschüler, der wegen seines äußeren Auftretens ausgegrenzt wurde. Außerdem unterstützte er einen anderen Schüler, dessen Mutter ein Alkoholproblem hatte – der Schüler wurde dadurch vernachlässigt und zum Teil auch geschlagen. Nico sorgte dafür, dass der Mitschüler mit Zustimmung der Eltern zwei Monate bei ihm wohnen konnte.



Aus dem Interview mit Udo Henschke

„Ich habe versucht, den Kindern zu vermitteln, dass es verschiedene Lebensformen gibt, nicht nur Mama-Papa, Frau-Mann, sondern ich habe versucht, ihnen beizubringen, dass es Lebenspartnerschaften eben auch unter Männern und unter Frauen gibt – um ihnen die Vielfalt des Lebens zu zeigen. So dass sie, wenn sie dann später größer sind, wählen können, welche Lebensform sie haben möchten.“

Ich möchte meine Kinder nicht in eine Gesellschaft drängen, in der es nur Mann und Frau gibt – und das war mir auch hier an der Schule wichtig!

Warum sollte ich einen Menschen dafür verurteilen, wenn er anders leben möchte als die anderen?!

Warum sollten sich Schwule oder Lesben rechtfertigen müssen, warum sie so leben?!

Wenn ich einen heterosexuellen Menschen frage, rechtfertigt der sich auch nicht, warum der so lebt!“

„Warum einen Menschen verurteilen, wenn er anders leben möchte als die anderen?“



Udo Henschke erhielt den Gandhi-Preis 2011 als Schulpflegschaftsvorsitzender an der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Düsseldorf: Er sorgte maßgeblich dafür, dass dort das Konzept einer „Schule ohne Homophobie – Schule der Vielfalt“ übernommen wurde. Seine Initiativen führten dazu, dass Vorurteilen gegenüber Schwulen und Lesben seitdem verstärkt entgegen getreten werden.

„Aktives Engagement und Zusammenhalt bedeuten für mich Gewaltlosigkeit!“

Aus dem Interview mit Fatos Baltaci

„Wenn ich merke, dass jemand ungerecht behandelt wird, greife ich gerne ein!“

„Durch mein Engagement habe ich an Selbstbewusstsein gewonnen...“

Was bedeutet für Sie Gewalt?

„Gewalt ist für mich sinnlos. Körperliche Gewalt hat nichts mit Stärke zu tun – wenn man auch alleine stark ist und andere zu etwas Gutem inspiriert, erst dann hat man Stärke bewiesen!“

Ausgrenzung ist die schlimmste Form der Gewalt.

Wenn man Menschen zum Beispiel nach Religionen aufteilt... Mensch ist Mensch: Wir sind alle schließlich Lebewesen, wir sollten uns alle gegenseitig tolerieren und akzeptieren!“

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

„Aktives Engagement und Zusammenhalt bedeuten für mich Gewaltlosigkeit!“

„Wie man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit erreichen kann?“

Indem man sich in andere Leute hinein versetzt!“

Fatos Baltaci erhielt 2011 den Gandhi-Preis als Schülerin der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Dortmund: Sie trat überall da, wo an der Schule Konflikte zwischen Nationalitäten auftraten, als Bindeglied auf und engagierte sich entsprechend.



„Wenn man auch alleine stark ist und andere zu etwas Gutem inspiriert, erst dann hat man Stärke bewiesen!“



„Wer vor Mitschülern Respekt hat..“

Aus dem Interview mit Markus Sobotka

Was bedeutet für dich Gewaltfreiheit?

„Wer vor Mitschülern Respekt hat, wer sie beachtet, wer nicht ausgrenzt, wer einen guten Kontakt zu ihnen hat, wer mit ihnen rücksichtsvoll umgeht, der ist gewaltfrei!“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit schaffen?

„Politiker und andere Menschen, auf die man hört, sollten sich in der Öffentlichkeit für Gewaltfreiheit einsetzen.“

„Politiker sollten sich in der Öffentlichkeit für Gewaltfreiheit einsetzen!“

Markus Sobotka erhielt 2012 den Gandhi-Preis als Schüler der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Düsseldorf. Er ließ sich als Fahrzeugbegleiter für Busse und Bahnen ausbilden, so dass er bei Konflikten mit beteiligten Schülern eingreifen konnte. Er war Gründungsmitglied einer Spielplatz-Initiative und fiel durch soziales Engagement im Ganztagsbereich der Schule und in verschiedenen Freizeitinitiativen seines Stadtteils auf.

„Zu versuchen, mit Menschen so umzugehen, dass jeder sich entfalten kann.“

Aus dem Interview mit Brigitte Meier und Heidi Kasprusch-Nolten

Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?

Meier: „Gewaltfreiheit heißt zu versuchen, mit Menschen so umzugehen, dass jeder sich entfalten kann, dass jeder zu seinem Recht kommt, dass niemand gezwungen wird, etwas zu tun, dass niemand ausgegrenzt wird...“

„Unrecht nicht zu dulden, sondern es zu thematisieren!“

Kasprusch-Nolten: „Gewaltfreiheit bedeutet für mich, dass sich Menschen entfalten können und dass Menschen, auch wenn sie einmal was falsch machen, dazu stehen und es dann wieder in Ordnung bringen. Auf sein eigenes Innerstes zu hören und die moralische Stimme nicht zu überhören, kann eigentlich nur zu einer Gewaltfreiheit führen!“

Wie könnte man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit schaffen?

Kasprusch-Nolten: „Nur so kann das gehen: nicht zu schweigen, wenn da etwas ist, und eben einzuschreiten, wenn man etwas sieht – auch außerhalb der Schule – Unrecht eben nicht zu dulden, sondern es zu thematisieren. Ich glaube, das ist es, was gemacht werden muss, um vielleicht irgendwann eine gewaltfreie Welt zu haben.“



Brigitte Meier (oben) und **Heidi Kasprusch-Nolten** (unten) erhielten nicht den Gandhi-Preis. Weil sie sich jedoch jahrelang als Lehrerinnen an der Städtischen Realschule Am Heimbach, Troisdorf um die Organisation der Streitschlichtungsteams und des Gandhi-Preises kümmerten, baten wir sie um ein Interview.

Nachwort

Im Jahr 2009 wurde ich auf den Gandhi-Preis aufmerksam, als mir der Fotograf Herbert Sauerwein dieses Projekt vorstellte. Ganz schnell war ich begeistert, nicht nur von dessen aktiver und gewaltfreier Ausrichtung, sondern auch von dem Geist der Freiwilligkeit und den vielen Aktiven, die zu seinem Gelingen beitragen.

An den entsprechenden Schulen finden nicht nur die Aktivitäten zur Verleihung des Gandhi-Preises statt, sondern es gibt auch zahlreiche andere Aktionen, die kleine, aber wichtige Schritte in Richtung einer gewaltfreien, zivilcouragierten, nicht-diskriminierenden und gerechteren Gesellschaft darstellen.

Zwischen 2010 und 2012 führten wir um die vierzig Interviews und machten zahlreiche Portraits von den Preisträgerinnen und Preisträgern.

Den Preisträgern und Preisträgerinnen der vergangenen Jahre stellten wir die folgenden Fragen:

Wofür haben Sie den Gandhi-Preis erhalten?
Was waren Ihre Motive so zu handeln?
Wie waren die Auswirkungen bei Ihnen und bei anderen?
Was bedeutet für Sie Gewalt?
Welche Gewalt empfinden Sie in Ihrer Umgebung am stärksten?
Was bedeutet für Sie Gewaltfreiheit?
Ist Mahatma Gandhi für Sie ein Vorbild?
Haben Sie andere Vorbilder für die Gewaltfreiheit?
Wie kann man ein größeres Bewusstsein zur Gewaltfreiheit erreichen?

Im Gespräch mit den Preisträgerinnen und Preisträgern gab es tiefe, manchmal auch philosophische oder politische Antworten, Wünsche und Lösungsvorschläge.

Die Interviews mit den Preisträgerinnen und Preisträgern der Jahre 1999 bis 2012 sind hier aus Platzgründen nur in Auszügen dargestellt.

Vielleicht kann dieses Heft dazu beitragen, sich durch die gewaltfreien und zivilcouragierten Handlungen, Erfahrungen und Wünsche inspirieren zu lassen.

Christian Heinrici
(Verantwortlich für die Textbeiträge der Gandhi-Preis Wanderausstellung)

Sponsoren / Kooperationspartner

Wir freuen uns über jede Unterstützung und danken dafür!



EVANGELISCHE KIRCHE IN ESSEN



WIR DANKEN FÜR IHR INTERESSE UND FREUEN UNS
VON IHNEN ZU HÖREN

Fördergemeinschaft Friedensarbeit und
Gewaltlosigkeit e. V. |
c/o Reinhold Weber |
Katemberger Schulweg 50 |
42113 Wuppertal |
+49 (0) 160. 921 038 94 (Weber) |
info@gandhi-preis.de |
www.gandhi-preis.de |